

Seminararbeit im Fach Bioethik bei Herrn Dr. Illge und Herrn Schröder

Welche Folgen hat der Konsum von Kokain in den Produktionsländern, und inwiefern ist die Gesellschaft, in der die Drogen konsumiert werden, dafür mitverantwortlich?

Helen Heimberger, Jahrgangsstufe 1
Osterburken, Juni 2025

Inhalt

Einleitung	3
1. Die Herstellung von Kokain	3
2. Die ökologischen Folgen der Kokainherstellung	6
3. Die Auswirkungen der Kokainproduktion auf die Gesellschaft in den Produktionsländern	9
4. Die Folgen der Kokainindustrie für die Politik.....	12
5. Die Verantwortung der Staaten, in denen das Kokain konsumiert wird.....	14
6. Fazit.....	17

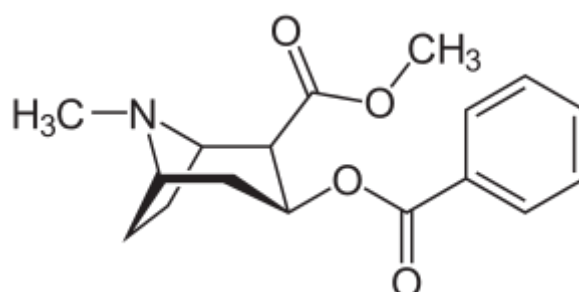
Einleitung

Der Konsum des Aufputschmittels Kokain stellt für Staaten weltweit ein großes und vielschichtiges Problem dar. Betroffen sind sowohl die Länder, in denen die Droge konsumiert wird, als auch die Anbau- und Produktionsländer der Droge. Während der Fokus in den Konsumentenstaaten vor allem auf den sozialen und gesundheitlichen Folgen liegt, bleiben die Konsequenzen, die Kokainkonsum auf die hauptsächlich südamerikanischen Anbaustaaten hat, meist im Hintergrund. Diese Staaten sind mit erheblichen ökologischen, sozialen und wirtschaftlichen Problemen konfrontiert, die schon seit Jahrzehnten bestehen. Die folgende Arbeit will diese Auswirkungen darlegen und analysieren, inwiefern die Konsumentenstaaten dafür mitverantwortlich sind, und welche Maßnahmen sinnvoll sind, um die Auswirkungen zu minimieren. Der Fokus der Seminararbeit wird hier beispielhaft auf ökologische und gesellschaftspolitische Schwerpunkte gerichtet.

1. Die Herstellung von Kokain

Kokain ist ein Alkaloid, das aus den Blättern des sogenannten Coca-Strauchs gewonnen wird. Es gilt dementsprechend als Naturprodukt¹. In seiner Reinform ist es ein Derivat aus Benzoesäure und Ecgonin, weshalb es die chemische Bezeichnung Benzoylecgonin hat².

Abbildung: Strukturformel von Kokain³



Der Coca-Strauch, auch *Erythroxylum coca* genannt, aus dessen Blättern Kokain gewonnen wird, gehört zur Familie der Rotholzgewächse⁴ und wird „[...] vornehmlich an den Osthängen der Anden [...] angebaut, bevorzugt in feucht-warmen mittleren Höhenlagen“⁵. In diesen Ländern Südamerikas findet der Coca-Strauch auch heute noch seine Hauptanbaugebiete. Er ist angewiesen auf humusreiche Böden und viel Niederschlag. Generell gilt die Koka-Pflanze als leicht anzubauen; sie kann mehrmals im Jahr geerntet werden⁶.

¹ Wikipedia: Kokain, 14.03.2025

² EUDA, 14.03.2025

³ Wikipedia: Kokain, 14.03.2025

⁴ ROTH (2023): S.44

⁵ Ebd.

⁶ Wikipedia: Cocastrauch, 16.03.2025

Ab ungefähr der Mitte des 19. Jahrhunderts wurde mit dem Anbau der Pflanze auch in anderen Weltregionen begonnen. So wird Kokain bis heute auch in Indien, Indonesien, Teilen von Afrika und weiteren Ländern kultiviert⁷. Das wichtigste Anbauland ist jedoch Kolumbien mit etwa 70.000 Hektar Fläche, die für den Anbau des Rohstoffs genutzt wird, dicht gefolgt von Peru und Kolumbien⁸. Zwischen 2021 und 2022 stieg der weltweite Anbau von Coca um etwa zwölf Prozent und erreichte damit ein historisches Hoch von etwa 355.000 Hektar Fläche.

Die Gesetzgebung zum Anbau des Coca-Strauchs ist in den Andenländern unterschiedlich. So ist der Anbau in Kolumbien im Allgemeinen illegal, mit einer Ausnahme für indigene Völker zur traditionellen Nutzung der Blätter. In Bolivien und Peru dagegen ist der Anbau des Strauches grundsätzlich zulässig, aber stark staatlich reglementiert. So erlaubt beispielsweise Bolivien eine landesweite Anbaufläche von 22.000 Hektar für registrierte Coca-Bauern zur traditionellen Nutzung und Weiterverarbeitung der Pflanze⁹. Peru gestattet zwar den kontrollierten Anbau der Sträucher, die einzige Institution, die die Blätter jedoch legal kaufen und verkaufen darf, ist die sogenannte Staatliche Koka-Unternehmung, auch ENACO¹⁰.

Die Weiterverarbeitung der Koka-Blätter zu Kokain ist in allen drei Ländern allerdings strengstens untersagt und wird staatlich bekämpft. Angesichts der hohen Gewinnspannen beziehungsweise der verbreiteten Armut in den ländlichen Andenregionen wird dennoch viel Kokain gezielt für die Weiterverarbeitung angebaut.¹¹

Mit dieser Weiterverarbeitung haben die Coca-Bauern selbst oft nichts mehr zu tun. „Sobald das Geschäft anfängt, lukrativer zu werden, haben das andere in der Hand“¹², so die Journalistin und Lateinamerika-Expertin Andrea Endres. Genaue Informationen sind hierzu allerdings schwer zu finden, schließlich handelt es sich um ein hochillegales Geschäft, das aus Interesse der Verantwortlichen eher im Dunkeln stattfindet. Es ist in vielen Fällen die aus denselben davon auszugehen, dass die Bauern ihre getrockneten Blätter an diejenigen verkaufen, die aus diesen später in Labore die sogenannte Koka-Paste herstellen. Der Preis, den die Bauern für ein Kilogramm Koka-Blätter erzielen konnten, lag 2023 in Peru bei etwa 2,20 US-Dollar.¹³

⁷ Wikipedia: Cocastrauch, 16.03.2025

⁸ PREGER/ENDRES, 16.03.2025

⁹ JENSCH, Nele, 20.03.2025

¹⁰ gob.pe: Empresa Nacional de la Coca S.A, 20.03.2025

¹¹ LEVY, 20.03.2025

¹² PREGER/ENDRES, 16.03.2025

¹³ UNODC, 14.05.2025

Die Verarbeitung der Blätter findet in der Regel möglichst versteckt im Regenwald auf großen Farmen statt¹⁴. Die Blätter werden

„in einem großen Becken unter Zugabe von Wasser, Kalk oder Natriumkarbonat und Kerosin [...] eingeweicht [...]. Übrig bleibt eine braune Brühe, die gefiltert oder gepresst und mit verdünnter Schwefelsäure durchmischt wird [...], [...] durch Zugabe von Ammoniak wird das Wasser mit den Alkaloiden basisch. Die Kokainbase zeigt sich in Form von weißen Flocken, die durch ein Tuch ausgewrungen und somit gefiltert werden. Diese bilden nun die weiße Koka-Paste, die auch *Coca Bruta* genannt wird.“¹⁵

Um ein Kilogramm Koka-Paste herzustellen, benötigt man etwa hundert Kilogramm Koka-Blättern.

Im nächsten Schritt wird aus der Koka-Paste sogenanntes Kokainhydrochlorid, also das bekannte Kokain in Pulverform, gewonnen. Dieses besteht bis zu 90 Prozent aus reinem Wirkstoff¹⁶ (Kokainhydrochlorid wurde 2023 in Peru für etwa 4359 US-Dollar pro Kilogramm gehandelt.¹⁷ Zur Erinnerung: Die Bauern haben für 100 Kilogramm lediglich 220 US-Dollar erlöst).

Über diesen Vorgang der Herstellung reinen Kokains schreibt die Autorin Evelyn Roth in ihrer Dissertation, die Paste werde „mit Wasser und verdünnter Schwefelsäure versetzt, wodurch das Kokain und andere Basen in ihre wasserlöslichen und schwefelsauren Salze übergeführt werden.“¹⁸ Durch Oxidationsmittel wie Kaliumpermanganat werden nun „die restlichen Alkaloide zerstört“¹⁹ und im letzten Schritt Ammoniak, Lösungsmittel und Salzsäure beigemischt. So entsteht Hydrochlorid, das, so Roth, oft noch mit „Lactose, Fructose, sogar Procain oder anderen ähnlich aussehenden Substanzen gestreckt wird“²⁰, bevor es an die Konsumenten verkauft wird.

Der Vollständigkeit halber sei erwähnt, dass sich der Straßenpreis für ein Gramm Kokain in Deutschland auf etwa 78 Euro beläuft,²¹ woran die extreme Wertsteigerung von den Blättern zum Endprodukt ersichtlich wird.

¹⁴ ROTH (2023): S.48

¹⁵ Ebd.

¹⁶ ALTMAYER, BACHARACH-BUHLES, 19.03.2025

¹⁷ UNODC, 14.05.2025

¹⁸ ROTH (2023): S. 48

¹⁹ Ebd. S.49

²⁰ Ebd.

²¹ BOCKSCH, 20.03.2025

2. Die ökologischen Folgen der Kokainherstellung

Sowohl der großflächige Anbau der Koka-Sträucher auf Plantagen als auch die Weiterverarbeitung der Koka-Blätter zu Kokain haben schwere negative Auswirkungen auf die Natur in den Produktionsländern²². Vor allem der Regenwald leidet extrem. Experten rechnen vor, dass etwa ein Viertel der gerodeten Flächen in Kolumbien für den Anbau der Koka-Sträucher abgeholzt werden²³, was einer Fläche von etwa 300.000 Hektar seit 2001 entspricht²⁴. Das ist etwas mehr als die Fläche des Saarlandes.

Um staatlicher Verfolgung zu entgehen, ziehen sich die Drogenproduzenten weiterhin zunehmend in entlegene, teils geschützte Gebiete mit hoher Artenvielfalt zurück und richten dort großen Schaden an. So wurden beispielsweise etwa 3000 Hektar illegaler Koka-Plantagen in drei Naturschutzgebieten westlich der Anden entdeckt, die als die Heimat von 115 bedrohten Vogelarten gelten²⁵. Auch im Huallaga-Tal in Peru, das bis in die frühen 1990er Jahre als Hauptanbaugebiet für Koka galt²⁶, wurden innerhalb weniger Jahre ungefähr um die 200.000 Hektar Regenwald illegalerweise zu Plantagen umfunktioniert²⁷. Massive Eingriffe in Ökosysteme wie diese bleiben nicht ohne Folgen: Im Gegensatz zum Regenwald sind die Koka-Sträucher nicht in der Lage, tropische Regenmengen aufzunehmen. So ereigneten sich in dieser Region im Jahr 1987 in Folge eines Unwetters Schlammlawinen und Überschwemmungen, die zu den verheerendsten Naturkatastrophen zählen, die Peru jemals erlebt hat, und bei denen laut der Drogenbehörde der UN zahlreiche Menschen ihr Leben verloren.²⁸

Auch die Artenvielfalt in den Anbaugebieten leidet extrem unter der Abholzung. Viele der Gebiete, die für Koka-Anbau missbraucht werden, gelten als außerordentlich artenreich und stehen oft unter Naturschutz, was die Produzenten nicht vom Anbau abhält. Die Tierarten, die in diesen Gebieten beheimatet sind, sind die Leidtragenden, so etwa das Isabella-Schneehöschchen, eine in Kolumbien heimische und vom Aussterben bedrohte Vogelart²⁹. Ein Großteil seines Lebensraumes wurde abgeholzt, um dort Koka anzubauen. Infolgedessen reduzierte dieser sich auf nur noch etwa 1200 Hektar und verkleinert sich jährlich um weitere schätzungsweise acht Prozent. Dieses Schicksal erleiden zahllose weitere Tierarten in den Anbaugebieten in den Andenländern.³⁰

²² AUS DER MARK, 20.03.2025

²³ Ebd.

²⁴ SCHAUENBERG, 17.04.2025

²⁵ LINGENHÖHL, 19.04.2025

²⁶ SCHUBERT, 22.04.2025

²⁷ LINGENHÖHL, 19.04.2025

²⁸ Ebd.

²⁹ Ebd.

³⁰ Ebd.

Eine weitere große Umweltbelastung stellt die exzessive Nutzung von Pestiziden beim Anbau dar: Um möglichst große Erträge zu erwirtschaften werden die Koka-Pflanzen mit reichlich Pflanzenschutzmitteln auf der Basis von Glyphosat behandelt³¹. Diese Mittel richten, vor allem, wenn sie in das Grundwasser gelangen, großen Schaden in ihrer Umwelt an, da sie auch die heimischen Pflanzen angreifen und auch für Tiere, besonders für Amphibien³², sehr schädlich sind.³³ Eine Studie des Büros der Vereinten Nationen für Drogen- und Verbrechensbekämpfung, kurz UNODC, ergab, dass im Jahr 2005 etwa 12 Millionen Liter Pestizide und Herbizide auf Koka-Plantagen verwendet wurden.³⁴

Um dem illegalen Anbau von Koka-Sträuchern entgegenzuwirken, setzte auch die kolumbianische Regierung einige Jahre auf Vernichtung der Sträucher. Sie versuchte, die Kokaanbauer mit ihren eigenen Waffen zu schlagen: Mithilfe von Flugzeugen wurden Koka-Plantagen aus der Luft mit Pflanzengiften wie Glyphosat besprüht³⁵. Das ist zwar eine effektive Methode zur Vernichtung der Sträucher, zieht jedoch gleichermaßen den umliegenden Regenwald, die Agrarflächen und das Vieh in Mitleidenchaft.³⁶ Wenn das eingesetzte Gift in umliegende Gewässer oder das Grundwasser gelangt, schadet es immens der Wasserqualität und somit einerseits den darin lebenden Tieren, andererseits aber auch den Menschen, die das Gift über kontaminiertes Trinkwasser aufnehmen. Nachdem die Weltgesundheitsorganisation Glyphosat als „wahrscheinlich krebserregend“ einstufte, wurde dieses Vorgehen 2015 beendet. Entsprechend hält auch die Geografin Elizabeth Tellman diese Maßnahme für eher wenig hilfreich: „Dieses Vorgehen schadet der Umwelt mehr als sie zu schützen, [...]. Denn wenn Koka-Plantagen zerstört sind, roden Drogenkartelle einfach neue Waldgebiete und bauen woanders an“³⁷. Sind ihre Felder also nicht mehr nutzbar, sei es aufgrund der staatlichen Verfolgung oder der Auslaugung der Böden nach jahrelanger monokultureller Bepflanzung, ziehen die Drogenbauern einfach weiter und roden neue Gebiete.

Um der staatlichen Verfolgung zu entgehen, ziehen sich Drogenproduzenten außerdem zunehmend in entlegene Naturschutzgebiete zurück³⁸, die für den Staat weitaus schwerer zu erreichen sind. Oft mithilfe von sogenannter Brandrodung, also der Erschließung neuer Anbauflächen durch das Abbrennen von Pflanzen und Bäumen, werden hier neue Koka-Plantagen geschaffen. In diesen Naturparks lagen die Hürden für staatliches Eingreifen höher: die Vernichtung der Plantagen durch Pflanzengift war, auch als dies noch gängige Praxis war, aufgrund von Umweltschutzauflagen nur bedingt möglich³⁹.

³¹ Ebd.

³² SCHUBERT, 23.04.2025

³³ BMEL, 22.04.2025

³⁴ SCHUBERT, 23.04.2025

³⁵ SCHAUENBERG, 19.04.2025

³⁶ Ebd.

³⁷ Ebd.

³⁸ LINGENHÖHL, 19.04.2025

³⁹ Ebd.

Ökologisch bedenklich ist jedoch nicht nur der Anbau der Koka-Sträucher, sondern auch die Weiterverarbeitung der dabei gewonnenen Blätter zum Kokain. Bei der Extraktion des Kokains aus den getrockneten Blättern, die oft in direkter Nähe zu den Plantagen stattfindet, werden, wie in Kapitel Eins beschrieben, große Mengen an toxischen Chemikalien, unter anderem Kerosin, Schwefelsäure und Kaliumpermanganat, verwendet. Eine adäquate Abfallentsorgung ist praktisch nie gewährleistet, aufgrund der Illegalität des ganzen Prozesses soll möglichst wenig Aufsehen erregt werden⁴⁰. (Bezüglich der tatsächlichen Entsorgung der Abfälle bestehen Widersprüchlichkeiten zwischen verschiedenen Quellen. So berichten einige Quellen, die entstehenden Abfälle würden meist direkt in umliegenden Fließgewässern entsorgt.^{41 42} In einer anderen Quelle wird anstatt von der Entsorgung in der direkten Umwelt von Bassins gesprochen, in die Abfälle meist gekippt würden.⁴³)

Einigkeit besteht bezüglich der Umweltschäden, die durch die Kontamination mit diesen Abfällen entstehen: Die toxischen Chemikalien können zu einer Veränderung der pH-Werte und des Sauerstoffgehalts im Wasser führen, was vor allem für Wasserpflanzen und -tiere eine große Bedrohung darstellt.⁴⁴ Angesichts der Tatsache, dass laut dem Büro der Vereinten Nationen für Drogen- und Verbrechensbekämpfung allein im Jahr 2022 fast 2800 Tonnen reines Kokain weltweit produziert wurden⁴⁵, ist anzunehmen, dass jährlich hunderttausende Liter giftiger Abfälle in Folge dieser Produktion in der Umwelt landen. Studien ergeben auch, dass die bei der Kokainproduktion entstehenden CO₂-Emissionen erheblich seien: „Bei der Herstellung von einem Kilogramm Kokain wird die gleiche Menge Kohlendioxid freigesetzt als wenn ein Pkw 2.358 Kilometer – also einmal quer durch Europa – zurücklegt.“⁴⁶

Fazit: Die ökologischen Folgen der Kokainproduktion sind fatal. Jedes Jahr werden in Südamerika tausende Hektar Regenwald abgeholzt, die bei der Verarbeitung entstehenden Schadstoffe verseuchen Böden und Wasser. Darunter leidet auch die Artenvielfalt extrem. Auch die Methoden, die die kolumbianische Regierung im Kampf gegen die Drogenindustrie einsetzt, haben weitreichenden ökologische Folgen: Das Vernichten der Koka-Felder mithilfe von Glyphosat ist nicht minder schädlich für die Umwelt wie der Anbau selbst.

⁴⁰ AUS DER MARK, 08.05.2025

⁴¹ LINGENHÖHL, 08.05.2025

⁴² SCHAUENBERG, 08.05.2025

⁴³ SCHUBERT, 08.05.2025

⁴⁴ Ebd.

⁴⁵ UNODC, 09.05.2025

⁴⁶ KAMMINGA, 12.05.2025

3. Die Auswirkungen der Kokainproduktion auf die Gesellschaft in den Produktionsländern

Nicht nur die Umwelt, sondern auch die dort ansässigen Menschen, ob aktiv am Kokaingeschäft beteiligt oder nicht, leiden unter weitreichenden Folgen. Hier sind zum einen diejenigen zu betrachten, die tatsächlich ihr Geld mit der Herstellung von Kokain verdienen. Weiterhin sind auch Menschen massiv betroffen, die eigentlich gar nichts mit diesem Geschäft zu tun haben: Es geht hier um das Leben vieler Bürger, auf deren Leben Kokain-Kartelle, also Ringe von Kokainherstellern und -händlern, die illegalerweise Kokain vertreiben und oft mafiöse Strukturen aufweisen⁴⁷ sowie Guerilla-Gruppen und Paramilitärs großen Einfluss nehmen. Dies soll im Folgenden ausgeführt werden:

Die Kokain-Produktion beginnt bei den Koka-Bauern, für die diese Arbeit aufgrund der schlechten Situation des Arbeitsmarktes in den Andenländern oft nahezu alternativlos ist. 2,20 US-Dollar können die sogenannten Campesinos Stand 2023 für ein Kilogramm ihrer Blätter verlangen⁴⁸, was einem Jahreslohn von etwa 2065 US-Dollar brutto entsprechen dürfte. Dies liegt weit unter dem kolumbianischen Mindestlohn.⁴⁹ Die Arbeit auf den Koka-Plantagen ist körperlich anspruchsvoll und von großer Unsicherheit geprägt: Da es sich bei der Anpflanzung von Koka um eine illegale Tätigkeit handelt, müssen die Bauern ständig die Konfrontation mit Polizei oder Militär fürchten und genießen keinerlei rechtlichen Schutz.⁵⁰

Das nächste Glied in der Produktionskette bilden die sogenannten „Mochileros“, was so viel heißt wie „Rucksackreisende“⁵¹. Diese transportieren die Kokablätter von den Plantagen zu den teils weit entfernten Verarbeitungsstätten. Um Polizeikontrollen zu entgehen, laufen sie oft hunderte Kilometer durch die Anden, begeben sich damit jedoch in andere Gefahren: Auf diesen sehr entlegenen Pfaden werden Mochileros oft ausgeraubt und kommen dabei in vielen Fällen um⁵². Auch hier bringen sich Menschen also für wenig Geld in große Gefahr.

Ebenfalls gefährlich ist die Arbeit in den Laboren, wo Kokain hergestellt wird: Der konstante Kontakt mit giftigen Chemikalien wie Kerosin und Schwefelsäure hat ernsthafte gesundheitliche Folgen. Unmittelbare Folgen sind beispielsweise verschwommenes Sehen sowie Halluzinationen. Ein Arbeiter in einem der Labore berichtet: „Mit der Zeit gewöhnt man sich an den Geruch. Die Dämpfe sind schädlich

⁴⁷ Wikipedia: Drogenkartell (12.05.2025)

⁴⁸ UNODC, 14.05.2025

⁴⁹ Trading Economics, 14.05.2025

⁵⁰ PAULA/EARTHLINK, 14.05.2025

⁵¹ Ebd.

⁵² Ebd.

für's Gehirn, aber wir haben keine andere Wahl - wir müssen den Gestank wohl oder übel aushalten.“⁵³ Zur Unsicherheit der Arbeit trägt außerdem die oft mangelhafte Schutzkleidung bei. Da der gesamte Prozess der Produktion illegal ist, gibt es keinerlei Sicherheitsvorschriften oder Arbeitnehmerschutz.

Fatal ist auch die weite Verbreitung von Kinderarbeit: Kinder sind, oft schon ab einem Alter von sechs Jahren, an der Kokainproduktion beteiligt. Vor allem für Koka-Bauern sind Kinder attraktive Arbeitskräfte: Aufgrund ihrer geringen Körpergröße sind sie optimal für das Ernten der Blätter geeignet.⁵⁴ Tatsächlich ist die körperlich anspruchsvolle Arbeit auf dem Feld für die Kinder jedoch viel zu anstrengend.

Auch in den Transport der Blätter zu den Laboren und die dortige Weiterverarbeitung sind Minderjährige miteingebunden. Einkommensschwache Familien in der Andenregionen sind häufig angewiesen auf das Gehalt ihrer Kinder und schicken diese bereits in frühen Jahren zum Arbeiten in die Kokainproduktion.⁵⁵ Drogenbanden und Bauern nehmen diese jungen Arbeitskräfte gern in Anspruch: Zum einen handelt es sich bei den Kindern um günstige Arbeiter, zum anderen sind sie häufig noch nicht strafmündig und müssen somit keine rechtlichen Konsequenzen fürchten. Dass Kinderarbeit an sich illegal ist, spielt für die Arbeitgeber keine Rolle, schließlich baut ihr gesamtes Geschäft auf Kriminalität auf. Für die Kinder ist die Arbeit jedoch gravierend: Sie tragen nicht nur die gesundheitlichen Folgen der schweren körperlichen Arbeit und des Kontakts mit Giftstoffen, sondern haben durch ihre Arbeit in den allermeisten Fällen auch keine Möglichkeit, zur Schule zu gehen.⁵⁶ Dieser Mangel an Bildung verhindert dann, dass diese Menschen einen Ausweg aus der Armut finden oder später zumindest ihren Kindern eine Schulbildung ermöglichen können.

Auch das Leben derjenigen, die zwar in den Andenländern leben, aber mit der Produktion von Kokain selbst direkt nichts zu tun haben, ist beeinflusst von den Auswirkungen dieser Industrie. Um diese Auswirkungen zu verstehen, muss zuerst das System selbst und die Machtaufteilung innerhalb des Systems erklärt werden: Es handelt sich um ein komplexes Geflecht aus verschiedenen Akteuren. Die Kokainproduktion wird zum einen von Paramilitärs und Guerilla-Gruppen wie beispielsweise der FARC in Kolumbien kontrolliert.⁵⁷ Diese ist eine in den 1970er Jahren entstandene Guerilla-Gruppe, die sich damals als revolutionäre Kämpfer gegen die soziale Ungerechtigkeit in Kolumbien verstanden hat. Heute ist sie jedoch maßgeblich an der Kokainindustrie beteiligt, um ihre politischen Aktivitäten zu finanzieren.⁵⁸ Von diesen Gruppen gibt es in den Andenländern zahlreiche; die meisten davon stehen

⁵³ SAWATZKY, 21.05.2025

⁵⁴ PAULA/EARTHLINK, 21.05.2025

⁵⁵ PAULA/EARTHLINK, 21.05.2025

⁵⁶ STRATHER, S.36, 21.05.2025

⁵⁷ VON DER RUHREN, 23.05.2025

⁵⁸ Ebd.

mit Drogenkriminalität in Verbindung. Diese Gruppen stellen Bauern und andere Arbeiter an und schöpfen einen großen Teil der Gewinne ab.⁵⁹

Neben Paramilitärs und Guerilla-Gruppen gibt es auch sogenannte Kokainkartelle wie beispielsweise das Cali-Kartell und das Medellín-Kartell. Diese Kartelle sind mafiös organisierte Verbände, die weniger politisch als wirtschaftlich motiviert sind.⁶⁰ Während Guerilla-Gruppen dem Staat oppositionell gegenüberstehen, Paramilitärs wiederum diese Guerilla-Gruppen bekämpfen und daher enger mit den staatlichen Streitkräften verbunden sind, stehen die Kartelle in keiner direkten Beziehung zum Staat.⁶¹ Aus den Konflikten zwischen diesen Akteuren entstehen teils regelrechte Drogenkriege.

Dieses System der Gewalt nimmt starken Einfluss auf die Zivilbevölkerung: Dadurch, dass der politische Fokus zu einem großen Teil auf der Bekämpfung der Kokainwirtschaft liegt, treten andere soziale Themen oft in den Hintergrund. Ein Großteil der Steuereinnahmen fließt in die Finanzierung des Militärs.⁶² Es gibt zwar staatliche und nichtstaatliche Programme, die soziale Auffangnetze schaffen, dennoch bleibt die Ungleichheit in den Andenländern groß. Jenseits der Drogenindustrie ist die Wirtschaft in den Ländern eher schwach und die Arbeitslosigkeit hoch.⁶³ Dies erschwert den Menschen den Aufbau einer Existenz außerhalb der Illegalität. Trotzdem hat sich die wirtschaftliche Lage in den letzten Jahren verbessert, und wichtige arbeitgebende Industrien wie die Landwirtschaft und der Tourismus weiten sich aus.⁶⁴

Neben wirtschaftlichen Problemen erschwert der Zivilbevölkerung auch die Gewalt zwischen den verschiedenen Akteuren der Kokainindustrie das Leben: Bei Auseinandersetzungen um Anbaugelände oder Transportrouten geraten immer wieder unbeteiligte Zivilisten zwischen die Fronten.⁶⁵ Teilweise werden sie auch gezielt Opfer von Erpressungen, Anschlägen oder sogar Tötungen. Auch Vertreibungen sind ein großes Problem, vor allem bei indigenen Gruppen, die häufig in abgelegenen ländlichen Gebieten wohnen, welche die Drogenbanden für Koka-Anbau oder -Transport beanspruchen.⁶⁶ Dadurch verlieren diese Menschen ihre gesamte Lebensgrundlage und sind gezwungen, in Städte oder andere Regionen zu ziehen, um sich dort unter schwierigen Bedingungen eine neue Existenz aufzubauen.⁶⁷

Die Freiheit der Gesellschaft in den Andenländern ist also durch die Kokainindustrie signifikant eingeschränkt. Diejenigen, die in der Kokainproduktion arbeiten, tun es meist aus Not, da sie nur so den

⁵⁹ Ebd.

⁶⁰ GÄRTNER, 25.05.2025

⁶¹ GÄRTNER, 25.05.2025

⁶² Ebd.

⁶³ HEIN, STEINER, 25.05.2025

⁶⁴ Ebd.

⁶⁵ GÄRTNER, 26.05.2025

⁶⁶ Ebd.

⁶⁷ GÄRTNER, 26.05.2025

Lebensunterhalt für ihre Familien aufbringen können. Dazu setzen sie sich einer großen Gefahr aus, sei es im Umgang mit Chemikalien in den Kokain-Laboren, beim Transport des Stoffes oder jedem anderen Schritt der Kokainherstellung. Auch die Freiheit des Teils der Gesellschaft, der mit der Kokainindustrie nichts zu tun hat, ist trotzdem durch sie eingeschränkt: So leidet zum einen das soziale System in den Andenländern stark unter der Übermacht des illegalen Markts, die Menschen haben also oft nicht die gleichen finanziellen und Arbeitsmöglichkeiten sowie staatliche Absicherung wie unter normalen Bedingungen. Außerdem schränkt die Gewalt, die von der Industrie ausgeht, die Bürger der Andenländer in ihrer persönlichen Freiheit ein, indem sie eine omnipräsente Gefahr in deren alltäglichem Leben darstellt.

4. Die Folgen der Kokainindustrie für die Politik

Die Drogenproduktion hatte in den vergangenen Jahrzehnten einen verheerenden Einfluss auf Demokratie und Staatswesen in den Andenländern. Die schiere Übermacht der Kartelle, Guerilla-Gruppen und Paramilitärs führte zu einer großen politischen Instabilität, die sich in vielen Aspekten bemerkbar macht. Doch wie genau äußert sich der politische Einfluss der Kokainindustrie in Bolivien, Peru und Kolumbien?

Durch die große Macht der nicht-staatlichen (illegalen) Akteure findet eine Verschiebung des staatlichen Gewaltmonopols hin zu Organisationen wie Kartellen, Guerilla-Gruppen und Paramilitärs statt. Vor allem in den Koka-Anbaugebieten, wo diese bewaffneten Gruppierungen besonders präsent sind, ist der Staat oft nur noch eingeschränkt dazu in der Lage, die Gesetze durchzusetzen.⁶⁸ „Insbesondere in den ländlichen und peripheren Regionen der Andenländer, wo sich der Kokainanbau etabliert hat, sind die Schwächen staatlicher Präsenz ohnehin endemisch.“⁶⁹, so der Politikwissenschaftler Daniel Brombacher. Verstärkt wird dieses Problem dadurch, dass verschiedene Akteure wie Kartelle, Paramilitärs oder sogar Teile des offiziellen Militärs teilweise miteinander mit dem Ziel kooperieren, staatliche Institutionen zu unterwandern.⁷⁰ Diese Umstände führen zu häufigen Unstimmigkeiten innerhalb der

⁶⁸ BROMBACHER, 29.05.2025, S.15

⁶⁹ Ebd.

⁷⁰ Ebd.

Regierungen, was die Staatsführung erschwert und das Durchsetzungsvermögen des Staates zusätzlich schwächt.

„Fragile Staaten, in denen das staatliche Gewaltmonopol nicht im gesamten nationalen Territorium durchgesetzt wird, der Rechtsstaat kein Abschreckungspotenzial besitzt und der Sicherheitsapparat [...] lokal abwesend [...] ist, bilden also für den sichtbaren Drogenanbau – wie auch für den Drogenhandel oder andere illegale Märkte – die idealen Rahmenbedingungen.“⁷¹,

stellt Brombacher fest.

Mithin die größte Problematik stellt jedoch die weite Verbreitung von Korruption in den Andenländern dar. „Nahezu überall, wo Drogenanbau kriminalisiert ist, gehen mit ihm auch Korruption oder die Etablierung einer Gewaltstruktur einher. [...] Gleichzeitig verstärkt die Ansiedlung des Koka[...]anbaus die Schwäche staatlicher Strukturen durch Korruption und marktendemische Gewaltregierung.“⁷², so Brombacher. Kartelle und andere Akteure der Kokainindustrie nutzen das Bestechen von Polizisten bis hin zur Bestechung juristischer und politischer Entscheidungsträger oder Institutionen in einem großen Ausmaß, um die Umstände ihrer Arbeit zu verbessern und somit den Gewinn zu maximieren. Vor allem in Kolumbien lässt sich von systemischer Korruption sprechen, die sich, im Gegensatz zu situativer und struktureller Korruption, nicht auf Einzelfälle beschränkt, sondern ein fest verwurzelter, das Zusammenleben maßgeblich bestimmender Aspekt des politischen Systems ist.⁷³ So wurde Kolumbien 2024 im *Corruption Perception Index*, kurz CPI, auf Platz 87 von 180 untersuchten Staaten eingeordnet.⁷⁴ Diese relative Normalität von Bestechung erschwert maßgeblich die effektive Umsetzung beschlossener Anti-Drogen-Strategien: Nicht selten werden dringend benötigte Fördergelder veruntreut und erreichen nie wirklich die gewünschten Empfänger. So wird jeglicher Fortschritt im Kampf gegen die Kokainindustrie verhindert.⁷⁵

Der Machtverlust des Staates und die Korruption sind mitnichten die einzigen Folgen der Kokainherstellung für die Regierungen in den jeweiligen Ländern; diese in Gesamtheit aufzuzählen würde jedoch den Rahmen dieser Arbeit sprengen. Wenig überraschend ist, dass sowohl unter dem Verlust staatlicher Kontrolle als auch unter der Verbreitung von Korruption das Vertrauen der Bürger in ihre Regierung leidet. Häufig fühlen sich die Bürger vom Staat im Kampf gegen die Gewalt der Kokainindustrie allein gelassen. So kommt es nicht selten zu regelrechten Massenprotesten, wie beispielsweise 2024 in den großen Städten Kolumbiens.⁷⁶ Hierbei sieht Kolumbien-Experte Stefan Reith vor

⁷¹ BROMBACHER, 29.05.2025, S.12

⁷² Ebd. S.15

⁷³ Civic, 01.06.2025

⁷⁴ MUSCHTER, 01.06.2025

⁷⁵ BROMBACHER, 01.06.2025

⁷⁶ ZÚÑEGA, 02.06.2025

allem „die wachsende Unsicherheit im Kontext der Friedensverhandlungen“ als wichtigen Faktor, außerdem würden „viele Menschen kritisieren [...], dass die Regierung in Verhandlungen mit den verschiedenen bewaffneten Gruppen Zugeständnisse macht, ohne dass sich die illegalen Akteure wirklich zu etwas verpflichten.“⁷⁷ Neben dem mangelnden Durchsetzungsvermögen der Regierung ist für viele auch die Gewalt, die von Staat und Exekutive ausgeht, ein großes Problem: „Das Militär hat durch die enge Zusammenarbeit mit den Paramilitärs nicht den besten Ruf. Die Vereinten Nationen machten im Jahr 2008 Paramilitärs für 80 Prozent der Toten verantwortlich – überwiegend Zivilist:innen.“⁷⁸, so der Journalist David Zauner. Diese Umstände und die Verbreitung von Korruption schwächen das Vertrauen eines Volkes in ihren Staat stark, was wiederum die Umstände für effizientes Regieren erschwert.

Die Kokainindustrie hat große Auswirkungen auf das politische Geschehen in den Andenländern. Das staatliche Durchsetzungsvermögen ist durch die große Macht der Akteure der Kokainherstellung vor allem in den Anbau- und Transportgebieten massiv eingeschränkt, durch Korruption werden wichtige staatliche Institutionen und Entscheidungsträger unterwandert. Dies vergrößert das Misstrauen der Bevölkerung in den Andenstaaten gegenüber ihren Regierungen und Politikern in hohem Maß, wodurch effizientes Regieren erschwert wird.

5. Die Verantwortung der Staaten, in denen das Kokain konsumiert wird

Aus den vorangehenden Kapiteln geht hervor, welche Folgen die Kokainherstellung in den Produktionsländern hat: Umweltbelastung, Gewalt, und Korruption sind nur drei der zahlreichen Konsequenzen. Weiter stellt sich aber die Frage nach Verantwortung: Inwieweit kann man die Staaten, in denen das Kokain konsumiert wird, für diese Konsequenzen verantwortlich machen, und wäre eine strengere Drogenpolitik in diesen Staaten eine sinnvolle Maßnahme?

Nach dem Prinzip der Marktwirtschaft steht fest: Je höher die Nachfrage, desto größer ist das Angebot.⁷⁹ Dieses Prinzip lässt sich auch auf die Kokainindustrie übertragen: „Die Produzentenländer unterstreichen in multilateralen Foren immer die Mitverantwortung der Konsumentenländer bei der Bekämpfung des Drogenproblems. Ohne Nachfrage gäbe es kein Angebot, so der wiederkehrende Vorwurf.“⁸⁰, sagen Brombacher und der Politikwissenschaftler Günther Maihold. Die Gesellschaft beziehungsweise der Staat, in dem die Droge konsumiert wird, bestimmen maßgeblich, in welchem

⁷⁷ ZÚÑEGA, 02.06.2025

⁷⁸ ZAUNER, 02.06.2025

⁷⁹ Bundeszentrale für politische Bildung, 03.06.2025

⁸⁰ BROMBACHER; GÜNTHER, 04.06.2025, S.20

Ausmaß in den Herstellungsländern Kokain produziert wird. Damit lässt sich diesen eine Verantwortung für die Herstellung der Droge, als auch die Konsequenzen dieser Produktion zusprechen. Somit tragen die Konsumstaaten auch eine Verantwortung, diese negativen Konsequenzen nach Möglichkeit zu verringern.

Dies eröffnet die Frage, wie die Konsumstaaten die Nachfrage und damit die Produktion schmälern können. Ein naheliegender Ansatz wäre, eine repressivere Drogenpolitik in diesen Staaten zu etablieren. Äußern könnte sich eine solche zum Beispiel Maßnahmen wie höhere Strafen für Besitz und Handel von Kokain oder durch verstärkte Grenzkontrollen.⁸¹ Wäre diese Maßnahme jedoch wirklich sinnvoll im Vorgehen gegen die Kokainindustrie?

Intuitiv würden die meisten wohl annehmen, dass eine strengere Drogenpolitik den Konsum und somit die Nachfrage verringern würden und somit auch die Kokainproduktion sänke. Damit würde es sich hier um eine Win-Win-Situation handeln: In den Konsumstaaten sänke die Zahl der Konsumenten und damit die Belastung des Gesundheitssystems, der Polizei und der Gerichte. In den Anbauländern würden durch die gesunkene Nachfrage die Anbau- beziehungsweise die Produktionszahlen sinken und somit die negativen Konsequenzen in diesen Ländern minimiert werden. Tatsächlich wäre eine strengere Drogenpolitik jedoch wahrscheinlich wenig hilfreich, wenn nicht sogar kontraproduktiv für sowohl die Anbauländer, als auch die Konsumstaaten:

Entgegen der Intuition vieler würde die Kokainnachfrage in den Staaten, in denen das Kokain konsumiert wird, vermutlich nicht wirklich sinken. Anschaulich wird das am Beispiel der Prohibition: Anfang 1920 wurde in den USA ein Verfassungszusatz erlassen, der Herstellung, Verkauf, Transport, Einfuhr und Ausfuhr von Alkohol verbot. Statt den Konsum von Alkohol im Land, wie erhofft, auf ein Minimum zu senken, verlagerte sich die Alkoholindustrie jedoch einfach auf den Schwarzmarkt: Nach einem anfänglichen steilen Abfall des Konsums stieg derselbe schon bald wieder an, nachdem sich illegale Produktionsstätten und Handelswege etabliert hatten.⁸² Außer der Bildung eines Schwarzmarktes bewirkte die Prohibition auch einen massiven Anstieg in der Korruption von staatlichen Akteuren wie Polizisten und Juristen, deren Kooperation für das illegale Alkoholgeschäft essentiell war.⁸³ Einen ähnlichen Effekt würde man vermutlich auch heute bei einer Verschärfung der Drogenpolitik in einem Konsumstaat sehen: Die Nachfrage würde nicht sinken, vielmehr würden die Händler andere Wege finden, ihre Kunden mit der Substanz zu versorgen.⁸⁴ Der Produktionsanreiz bliebe also bestehen, somit würden auch die Auswirkungen der Produktion auf die Herstellungsländer nicht verringert werden.

⁸¹ WICKERT, 04.06.2025

⁸² BERG, 04.06.2025

⁸³ Ebd.

⁸⁴ BROMBACHER; MAIHOLD, 04.06.2025, S.30f

Des Weiteren spricht die Vergangenheit der repressiven Politik, auch in Deutschland, für sich: Seit Jahrzehnten werden vor allem repressive Taktiken im Kampf gegen die Kokainindustrie angewandt. Trotz dieser Prohibitions politik gelang es nicht, die Konsumzahlen oder die Macht der Kokainindustrie maßgeblich zu schmälern. Stattdessen konsumieren die Menschen in Deutschland immer mehr Kokain, es steigen also auch die Einnahmen der Kartelle.⁸⁵ Das ist ein Anzeichen dafür, dass es sich möglicherweise lohnen würde, andere Nachfragesenkungsmöglichkeiten in Betracht zu ziehen.

Somit stellt sich weiterhin die Frage, welche sinnvollen Maßnahmen gegen die Kokainindustrie getroffen werden könnten. Dies ist, wie gezeigt, schwer zu beantworten. Experten halten, vor allem aus den oben genannten Gründen, eine strengere Drogenpolitik für wenig sinnvoll. Stattdessen plädieren sie eher für eine „entwicklungsorientierte Politik“ in Form von Nachfragereduzierung durch Aufklärung, Präventionsarbeit und für die verstärkte Einrichtung von Suchthilfe- und Therapieangeboten in den Konsumländern.⁸⁶ Weiterhin müsste Entwicklungshilfe zur Schaffung legaler Einkommensalternativen und der Stärkung staatlicher Strukturen in den Produktionsländern beitragen.⁸⁷ Einige Fachleute halten sogar eine Legalisierung beziehungsweise eine Entkriminalisierung sowohl in den Konsum-, als auch in den Produktionsländern für sinnvoll. Ähnlich wie beim Lieferkettengesetz, wo die Bundesrepublik Einfluss auf Produktions- und Arbeitsbedingungen in den Herkunftsländern nehmen wollte, wäre so zum Beispiel denkbar, Kokain unter staatlicher Aufsicht an Süchtige abzugeben. So könnte der Staat das Kokain nur dort kaufen, wo die in meiner Arbeit beschriebenen negativen Bedingungen auszuschließen sind. Dies würde zu einer Schwächung der Schwarzmärkte und Kartelle führen, wodurch sich auch die allgemeinen Bedingungen in den Anbauländern signifikant verbessern würden. Diesen Pluspunkt sehen viele Befürworter der Legalisierung als nur einen von vielen.⁸⁸ Dieser Ansatz kann im Rahmen dieser Arbeit nur gestreift werden, erscheint aber als Paradigmenwechsel auf jeden Fall bedenkenswert.

Letztlich ist nochmals zu betonen: Die Staaten, in denen das Kokain am Ende konsumiert wird – also auch die Bundesrepublik Deutschland – tragen definitiv eine Mitverantwortung, da die Produktion in den Herkunftsländern in direktem Zusammenhang mit der Nachfrage in den Konsumstaaten steht. Diese muss zur Konsequenz haben, den Konsum in ihrem Land zumindest weitgehend zu reduzieren, solange man nicht über Möglichkeiten der Legalisierung nachdenken möchte. Damit würde man auch in den Konsumländern die negativen Konsequenzen der Kokainproduktion in den Herkunftsländern reduzieren. Ein strengere Drogenpolitik scheint nach Sicht vieler Experten jedoch weniger sinnvoll zu

⁸⁵ ROTH, Tina, 04.06.2025

⁸⁶ STRANG, 04.06.2025

⁸⁷ BMZ, 04.06.2025

⁸⁸ VOSS, 04.06.2025

sein, als vielmehr Ansätze wie verstärkte Aufklärung, Prävention und Suchthilfe in den Konsumstaaten und Entwicklungshilfe für die Produktionsländer verstärkt in den Blick zu nehmen.

6. Fazit

Die Auswirkungen von Kokainkonsum auf die Produktionsländer sind gravierend: Die Umwelt wird gefährdet, in der Kokaingewinnung und -herstellung beschäftigte Arbeiter/-innen und Kinder sehen sich Druck, Repressionen und Gesundheitsgefahren ausgesetzt, und auch die Zivilgesellschaft leidet unter den weitreichenden Konsequenzen der Herstellung. In vielerlei Hinsicht ist der Staat praktisch machtlos, da die schiere Übermacht der Kokainkartelle und anderer Verbindungen eine Verschiebung des staatlichen Machtmonopols veranlasst und zu einer hohen Korruptionsrate führt.

Für diese Folgen und damit auch für die potentielle Minimierung derselben sind nicht nur die Herkunftsländer, sondern auch die Staaten verantwortlich, in denen das Kokain letztendlich konsumiert wird, da die Produktion in den Herkunftsländern in direktem Zusammenhang mit der Nachfrage in den Konsumstaaten steht. Wie diese Minimierung stattfinden soll, ist allerdings nicht leicht zu beantworten. Experten halten eine strengere Drogenpolitik in den Konsumstaaten für wenig sinnvoll und plädieren stattdessen eher für eine entwicklungsorientierte Politik im Sinne von vermehrter Aufklärung, Prävention und Suchthilfe. Einige Fachleute halten auch eine Entkriminalisierung der Droge im Sinne einer kontrollierten Abgabe der Substanz an Abhängige für sinnvoll. Ähnlich wie beim Lieferkettengesetz der Bundesrepublik Deutschland könnte man damit weitaus größeren Einfluss auf die Herstellungsbedingungen nehmen und somit einen Großteil der negativen Konsequenzen in den Produktionsländern deutlich reduzieren.

Literaturverzeichnis

ALTMAYER, Peter / BACHARACH-BUHLES, Martina: Altmeyers Enzyklopädie – Kokain. 19.03.2025

<https://www.altmeyers.org/de/innere-medizin/kokain-14442>

AUS DER MARK, Ilka: Quarks – So schlecht ist die Ökobilanz von Drogen. 20.03.2025

<https://www.quarks.de/gesundheit/drogen/so-schlecht-ist-die-oekobilanz-von-drogen/>

BERG, Manfred: bpb – Das noble Experiment und sein Erbe – Geschichte und Gegenwart der Prohibition in den USA. 04.06.2025

<https://www.bpb.de/shop/zeitschriften/apuz/rausch-und-drogen-2020/321818/das-noble-experiment-und-sein-erbe/>

BOCKSCH, René: Statista – So viel kostet Kokain in Europa. 20.03.2025

<https://de.statista.com/infografik/30353/durchschnittlicher-strassenverkaufspreis-fuer-ein-gramm-kokain-in-europa/>

BROMBACHER, Daniel: Friedrich-Ebert-Stiftung – Illegaler Drogenanbau. Legale Vermarktung? Koka und Schlafmohn im Vergleich. 29.05.2025

<https://library.fes.de/pdf-files/iez/10128-20130715.pdf>

BROMBACHER, Daniel; MAIHOLD, Günther: Kokainhandel nach Europa: Optionen der Angebotskontrolle. 04.06.2025

https://www.ssoar.info/ssoar/bitstream/handle/document/26360/ssoar-2009-brombacher_et_al-?sequence=1

Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft (BMEL) – Fragen und Antworten zu Glyphosat. 22.04.2025

https://www.bmel.de/SharedDocs/FAQs/DE/faq-glyphosat/FAQ-glyphosat_List.html

Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ): Alternative Entwicklung – Nachhaltiger Wandel durch entwicklungsorientierte Drogenpolitik. 04.06.2025

<https://www.bmz.de/resource/blob/48108/strategiepapier525-drogenpolitik.pdf>

Bundeszentrale für politische Bildung: Marktwirtschaft – freie Verkehrswirtschaft. 03.06.2025

<https://www.bpb.de/kurz-knapp/lexika/lexikon-der-wirtschaft/20089/marktwirtschaft/>

Civic-Institut: KURZGEFASST: Arten und Umfang von Korruption. 01.06.2025

<https://www.civic-institute.eu/de/themen/integritaet-und-compliance/kurzgefasst-arten-und-umfang-von-korruption.html>

ENDRES, Alexandra: Zeit Online – Die Farc geht auf Kokain-Entzug. 14.05.2014

<https://www.zeit.de/politik/ausland/2014-05/farc-kolumbien-kokain/komplettansicht>

EUDA: Kokain und Crack: Drogenprofil. 14.03.2025

https://www.euda.europa.eu/publications/drug-profiles/cocaine_de

GÄRTNER, Peter: Der kolumbianische Konflikt. Entstehung – Zusammenhänge – Dimensionen. 25.05.2025

<https://quetzal-leipzig.de/lateinamerika/kolumbien/der-kolumbianische-konflikt-entstehung-zusammenhaenge-dimensionen-2>

gob.pe: Empresa Nacional de la Coca. 20.03.2025

<https://www.gob.pe/enaco>

HEIN, Wolfgang; STEINER, Susan: bpb – Wirtschaft und soziale Lage in Lateinamerika. 25.05.2025

<https://www.bpb.de/shop/zeitschriften/izpb/lateinamerika-300/8118/wirtschaft-und-soziale-lage/>

JENSCH, Nele: Deutsche Welle – Boliviens Kampf für's Koka.

<https://www.dw.com/de/boliviens-kampf-f%C3%BCrs-koka/g-67961353>

KAMMINGA, Jorrit: GPDPD - Über die Ökobilanz von Drogen – und warum wir dringend eine grüne Drogenpolitik brauchen. 14.05.2025

<https://www.gdpdpd.org/ueber-uns>

LEVY, Johanna: Le Monde diplomatique – Koka ist nicht Kokain. 20.03.2025

<https://monde-diplomatique.de/artikel/!845922>

LINGENHÖHL, David: Spektrum.de – Der ökologische Fluch der Drogen. 19.04.2025

<https://www.spektrum.de/news/umweltschutz-der-oekologische-fluch-der-drogen/893404>

MUSCHTER, René: Statista – Daten und Fakten zu Kolumbien. 01.06.2025

<https://de.statista.com/themen/9463/kolumbien/#topicOverview>

PAULA/EARTHLINK (Nachname nicht angegeben): Aktiv gegen Kinderarbeit – Kinder arbeiten in Perus Kokainhandel. 14.05.2025

<https://www.aktiv-gegen-kinderarbeit.de/2021/10/kinder-arbeiten-in-perus-kokainhandel/>

PREGER, Sven / ENDRES, Alexandra: Deutschlandfunk Nova - Eine Handvoll Koka - Herkunft und Veredelung von Kokain. 16.03.2025

<https://www.deutschlandfunknova.de/beitrag/kokain-herkunft-und-veredelung>

ROTH, Evelyn: Geschichte und Herstellung des Kokains und die Darstellung seines Konsums in den Texten deutscher Schriftsteller: Ein intergenerationaler Vergleich am Beispiel von Walter Rheiner und Benjamin von Stuckrad-Barre. 17.03.2025

<https://oparu.uni-ulm.de/server/api/core/bitstreams/c62f3516-b788-4962-ac3a-277661cd86f1/content>

ROTH, Tina: Tagesschau – Immer mehr Menschen in Deutschland konsumieren Kokain. 04.06.2025

<https://www.tagesschau.de/wissen/gesundheit/kokain-sucht-100.html>

SAWATZKY, Jan-Cedric: ZDFinfo - Cocaine Valley – Auf den Spuren des illegalen Kokainhandels. 21.05.2025

<https://www.youtube.com/watch?v=3r8G9xPUuNk&t=6s>

SCHAUENBERG, Tim: Deutsche Welle – Wie Drogen die Umwelt zerstören. 17.04.2025

<https://www.dw.com/de/drogen-und-umwelt/a-55139046>

SCHUBERT, Jens: 'There's blood on it' - Does being aware of the negative social and environmental consequences of cocaine shape intended consumption of causal consumers? 22.04.2025

<https://lup.lub.lu.se/luur/download?func=downloadFile&recordId=8980274&fileId=8980275>

STATHER, Erich: Den Menschenhändlern das Handwerk legen – Akzente der Entwicklungsarbeit im Kampf gegen den Kinderhandel. 21.05.2025

<https://library.fes.de/pdf-files/iez/01455.pdf>

STRANG, John; BABOR, Thomas; CAULKINS, Jonathan; FISCHER, Benedikt; FOXCROFT, David; HUMPHREYS, Keith: Drug policy and the public good: evidence for effective interventions. 04.06.2025

<https://www.thelancet.com/action/showPdf?pii=S0140-6736%2811%2961674-7>

Trading Economics: Kolumbien – Mindestlöhne. 14.05.2025

<https://de.tradingeconomics.com/colombia/minimum-wages>

UNODC/Büro der Vereinten Nationen für Drogen- und Verbrechensbekämpfung – World Drug Report 2024. 09.05.2025

<https://www.unodc.org/unodc/en/data-and-analysis/wdr2024-drug-market-trends.html>

VON DER RUHREN, Norbert: Klett-Verlag – Koka-Wirtschaft in den Andenstaaten. 23.05.2025

https://www2.klett.de/sixcms/list.php?page=infothek_artikel&extra=&artikel_id=1685742&inhalt=klett71prod_1.c.1690296.de

VOSS, Jens: Was bringt eine Cannabis-Legalisierung in Deutschland? 04.06.2025

<https://www.nationalgeographic.de/geschichte-und-kultur/2023/08/pro-und-contra-was-bringt-eine-cannabis-legalisierung-in-deutschland>

WICKERT, Christian: SozTheo – Drogenpolitik. 04.06.2025

<https://soztheo.de/glossar/drogenpolitik/>

Wikipedia: Cocastrauch. 16.03.2025

<https://de.wikipedia.org/wiki/Cocastrauch>

Wikipedia: Drogenkartell. 12.05.2025

<https://de.wikipedia.org/wiki/Drogenkartell>

Wikipedia: Kokain. 14.03.2025

<https://de.wikipedia.org/wiki/Kokain>

ZAUNER, David: Schwere Zeiten für kolumbianische Kaffeebauern. 02.06.2025

<https://www.klimareporter.de/international/schwere-zeiten-fuer-kolumbianische-kaffeebauern#:~:text=In%20den%20kolumbianischen%20Anden%20sorgen%20sich%20viele%20B%C3%A4uer%3Ainnen,soll%20sie%20im%20Kampf%20gegen%20die%20Klimakrise%20unterst%C3%BCtzen.>

ZÚÑEGA, Diego: Deutsche Welle - Was sind die Gründe für die Massenproteste in Kolumbien? 02.06.2025

<https://www.dw.com/de/was-sind-die-gr%C3%BCnde-f%C3%BCr-die-massenproteste-in-kolumbien/a-68902631>

